

Das Leben im zwei Quadratmeter großen Käfig

Ausstellung über Armut in Hongkong

MÜNSTER. Eine beklemmende Situation muss das sein. Das wenige Hab und Gut in einem Käfig aufzubewahren, der gerade einmal so groß ist wie eine Matratze. Der Ökumenische Zusammenschluss christlicher Eine-Welt-Gruppen Münsters (ÖZ) hat mit Misereor in der Dominikanerkirche einen solchen doppelgeschössigen Käfig aufgestellt, der armen Menschen in China als letzte Zuflucht dient.

Leid nicht ignorieren

Vor dem Gestell aus Metall fehlen vielen der 30 Besucher bei der Eröffnung der Ausstellung „Daheim auf zwei Quadratmetern – Vom Leben im Käfig“ erst einmal die Worte. Josef Kückmann, Leiter der ökumenischen Hilfsgruppe, erzählt, dass schon direkt nach dem Aufbau des Käfigs eine Frau zu ihm gesagt habe: „Da dürfte ich in Deutschland nicht einmal einen Hund drin einsperren.“ Weihbischof Friedrich Ostermann appelliert in seiner Begrüßungsrede vehement an die Gäste, „nicht die Augen vor dem Leid zu verschließen, das in anderen Ländern geschieht“. Selbst Naturkatastrophen wie in Japan „rufen den Men-

schen auf, in seinem Bemühen nicht nachzulassen“.

Für Theo Timme gehörte die Entwicklungshilfe lange Jahre zum Alltag. 1993 ist der ehemalige Leiter des ÖZ auf eigene Kosten mit dem Studenten Pablo in dessen Heimat Ecuador geflogen. Die münsterschen Kirchengemeinden hatten den Bau eines Heims für Jugendliche finanziert, die sonst in Gefängnisse gesteckt worden wären. Der Blick auf den Käfig stimmt den heutigen Rentner nachdenklich. „Mir kommt diese Armut durchaus bekannt vor“, so Timme. „Das Paradoxe an dieser Konstruktion ist ja, dass die Menschen sich über diesen Käfig als Bleibe vermutlich sogar freuen, weil sie in ihm sicher sind vor Verbrechern.“ Nach Angaben von Misereor leben in Hongkong rund 100 000 Mittellose in vergitterten Stockbetten.

.....
Die Ausstellung ist bis zum 31. März montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr sowie samstags und sonntags von 12 bis 18 Uhr geöffnet.

www.muenster.org/einewelt



Dr. Kajo Schukalla, Eric Sircar (stehend), Prof. Jürgen Rautenberg, Erik Peters und Josef Kückmann (sitzend, v.l.) wollen mit dem Käfig auf das Leid hinweisen.

MZ-Foto Hubmann